

Angolanisches Tagebuch

Zweiter Teil

6.12.2007

Eine gute Nachricht: Der Reportagewagen fährt wieder. Heute Morgen musste Lito, der Fahrer, nur noch ein paar Liter Diesel besorgen, bevor es losgehen konnte.



Getankt wird, wenn man Kraftstoff kaufen konnte.

Kraftstoff – ist wie alles andere hier – Mangelware. Nicht selten bleiben die Tankstellen tagelang geschlossen. Nachschub-Schwierigkeiten. Dann muss man auf den Parallelmarkt zurückgreifen: Verkäuferinnen am Straßenrand verkaufen Benzin und Diesel aus Flaschen und Kanistern. Und das obwohl Angola (nach Nigeria) der zweitgrößte Erdölexporteur Afrikas ist. Zumindest ist Diesel hier – entgegen aller anderen Produkte – billiger als in Europa: 30 Kwanzas der Liter (ca. 40 Cent).

9.00 Uhr: Das Morgen-Informationsprogramm von Radio ist beendet. (In den letzten Tagen habe ich ab 6.00 Uhr mit den Kollegen des Morgenprogramms zusammengearbeitet: Meine Aufgaben: Über die Texte Schauen, Nachrichten Kürzen, Wirtschaftsmeldungen und Auslandsmeldungen suchen, redigieren... hier ein Tipp, dort ein Ratschlag...)

9.30 Uhr: Wir beschließen, wieder nach Sango zu fahren. Sango – wir erinnern uns – ist ein Viertel unweit von Viana. Anfang der Woche war ich schon mal dort gewesen, Viele der Bewohner hatten einen Brief zugestellt bekommen, in dem sie aufgefordert wurden, innerhalb von 7 Tagen ihre Häuser zu räumen. Gestern ist die Frist verstrichen. Heute Morgen ist die Polizei angerückt, wie wir von Anrufern aus Sango erfahren. Räumungskommandos haben die Türen aufgebrochen und die Häuser geräumt. Die Leute sind verzweifelt...



Polizei mit Maschinengewehren rückt an

Für uns ein Anlass, vor Ort eine Live-Reportagen zu erstellen. Für die Betroffenen eine Tragödie: Auf der Strasse gesetzt zu werden, von einer Woche auf die andere, und das in de Regenzeit... kaum vorstellbar. Es bricht mir das Herz...

Ankunft in Sango: Wir sehen schwerbewaffnete Polizei. Überall. Wieder einmal. Angst steigt in mir hoch. Wut. Wieder einmal. Jeglicher Versuch der Anwohner, zu protestieren wird mit Drohungen und Gesten der schwer bewaffneten Polizisten unterbunden. Angola ist ein Polizeistaat. Nur mit Gewalt kann die Wut der Armen unterdrückt werden. Wie lange noch?



Polizei, wohin man sieht

Wieder das übliche Spiel: Sicherheitsleute in Zivil kommen auf mich zu, filmen mich mit einer kleinen Kamera. Dann sagen sie, ich solle mein Fotoapparat abgeben. Ich lasse mich auf keine Diskussion ein, laufe schnell weg zum Auto, sage Lito, er solle losfahren... Polizisten mit Maschinengewehren winken uns herbei, ich sage Lito, er solle weiterfahren, immer weiter durch den Matsch, auf der Sandpiste... Ich möchte weit weg sein, von der Polizei... Ich habe Angst.



12.00 Uhr: Wir – Lito und ich - kehren zurück nach Sango, um meinen Kollegen, den jungen Journalisten José Kundi, abzuholen. Er hatte sich in der Zwischenzeit in einem der Häuschen verkrochen, bei einem der Bewohner, und hatte von dort aus eine Live-Reportage gemacht für Radio Despertar gemacht. Ein sehr bewegender Bericht....

Wir treffen einen sehr traurigen José Kundi an. Nieselregen fällt auf die Matratzen, auf den Herd, auf die Spüle, auf die Häupter der Bewohner eines de geräumten Häuser... und auf José Kundi.



Ich kann ihn verstehen. Ich erinnere mich an andere schlimme Momente, die ich als Reporter erlebt habe: Am schlimmsten war es immer, wenn ich Stunden, Tage, Wochen mit Menschen verbracht habe, die in Not oder Schwierigkeiten waren, und ihnen in ihrer Not nicht wirklich helfen konnte, außer mit einer Reportage fürs Radio oder fürs Fernsehen... Kann eine Reportage ein Zuhause ersetzen?

15.00 Uhr: Wir fahren noch etwas herum, im Sango Viertel. Die meisten Polizisten sind inzwischen abgezogen. Wir treffen traurige Menschen Und wir treffen gut gelaunte Menschen. Kinder.



Die Geschichte von Sango ist sehr undurchsichtig: Eine deutsche Baufirma namens „Bauherr“ hat vor Jahren die Häuschen gebaut – man sagt im Auftrag eines städtischen oder staatlichen Umsiedlungsprogramms.



Dann begann das Chaos: Polizisten und Wachleute – erzählt man mir - zogen in manche der Häuschen. Illegal, nehme ich an. Manche sagen, mit Einverständnis von „Bauherr“. Später – nehme ich weiter an – verkauften die (illegalen?) Bewohner die Häuschen, die gar nicht ihnen gehörten für bis zu 20.000 US\$ weiter. Die neuen Eigentümer können Kaufverträge vorweisen. Einige vermieteten die Häuser weiter.

Fakt ist: Ganze Familien leben dort seit mehreren Jahren zur Miete. Jetzt meldet sich ein gewisser „Dieter“ von der (deutschen?) Firma „Bauherr“ und lässt besagte Häuser räumen. Hat er das Recht auf seiner Seite? Die Polizei zumindest hat er auf seiner Seite. Die Polizisten verdienen schlecht. Sie sind von der Firma gekauft – höre ich.

Seit Heute stehen circa 50 Familien auf der Strasse... Es sind arme Leute. Deshalb gibt es keinen Kompromiss. Keiner ist bereit, sich ihre Kaufverträge, ihre Mietverträge auch nur anzuschauen... Auch für uns Journalisten ist niemand zu sprechen: Weder die Stadt, noch die Baufirma, geschweige denn die Polizei...

16.00 Uhr: Wir suchen und finden die Firma Bauherr. Am Tor sagt man uns, Herr Dieter (?) sei nicht da. Ich habe mir vorgenommen, morgen früh, nach dem Morgenprogramm wieder anzuklopfen... bei Herrn Dieter...

Und ich habe mir vorgenommen, ab Morgen mehr „Erfreuliches“ zu berichten und zu genießen... Leider ist das in den letzten Tagen zu kurz gekommen...



07.12.2007

Freitag - relaxter Tag.

05:30 Uhr: Wie jeden Tag wache ich früh auf. Plötzlich ist es hell, Hähne krähen, Vöglein zwitschern, draußen Kinderstimmen...



Mein Schlafzimmer in Angola

Die Morgensonne – ja es scheint heute wieder die Sonne :) – durchdringt die

Gardine am Fenster meines Häuschens, sie durchdringt mein Mückennetz, sagt mir: Komm, steh auf, es gibt viel zu tun in Angola...

06.30 Uhr: ich komme verspätet in die Redaktion. Gerade rief ein Hörer an: Ein Verkehrsunfall am frühen Morgen auf der Strasse Luanda – Viana hat drei Todesopfer gefordert. Eine andere Nachricht: Die Frist für die Prüfung der Einträge in die Wählerverzeichnisse ist abgelaufen. Internationales: In Lissabon laufen die Vorbereitungen für den „EU-Afrika-Gipfel“ auf Hochtouren...

Kommt das Thema Menschenrechte zu kurz bei den hochrangigen Gesprächen? Ich rufe einen Politikkommentator an...

Ich habe mir vorgenommen, heute alles ruhiger angehen. Ich möchte mir mehr Zeit nehmen, innezuhalten, mir Gedanken zu machen...

07:30 Uhr: Ich schreibe folgende Zeilen auf ein Blatt Papier:

“Von Angola aus wirken die Europäer total pathologisch... Viele – meine Person eingeschlossen - hätten in Europa die Möglichkeit, ein freies, kreatives, nützliches, erfülltes leben zu führen. Statt dessen: Selbstverklavung, Selbstunterwerfung... unter Verwaltungen, Renten- und Gesundheitssystemen, verhaltens- und gesellschaftlichen Normen, Machtgefügen und Zwängen... nicht zu vergessen, Religionen... es ist der Waaaaaahnsinn!”

Angola: diese Reise ist für mich ein wichtiger Schritt in Richtung Befreiung meines Ichs... hier erfahre ich, was Freiheit bedeutet, hier erfahre ich, wie wichtig Freiheit ist und wie wichtig es ist, die Freiheiten, die uns zur Verfügung stehen zu nutzen. Tagtäglich!”

09.00 Uhr: Ich will doch noch einmal bei Bauherr vorbeischaun. Doch “Dieter” ist nicht da, “untergetaucht”, sagen mir zwei Männer aus Sango. Am Montag werde ich es erneut versuchen...

12.00 Uhr: Heute esse ich im Terraço zu Mittag. Das Terraço de Viana ist ein sehr angenehmes, sehr portugiesisch angehauchtes Selbstbedienungsrestaurant. Aus einem reichhaltigen Buffet wähle ich: ein Stück gedünsteten Fisch, ein paar Salkartoffeln, Möhren, Weißkohl, ein gekochtes Ei, frische Tomaten, einige grüne Oliven.. Das Ganze begieße ich mit reichlich portugiesischem Olivenöl.



Ich bestelle einen Import-Ananas-Fruchtsaft. Dann die Rechnung: 2100 Kwanzas, circa 25 Euro... Ich bin noch relativ guenstig weggekommen heute...

Luanda ist – nach neuesten Studien – die teuerste Stadt der Welt, gefolgt von Oslo, Moskau, Stavanger, Kopenhagen, Kinshasa, Seoul, Libreville, Genf und die City von London auf dem 10. Platz.

Luanda, die teuerste Stadt der Welt? In Luanda Mitte kostet ein Mittag- oder Abendessen mindestens 50 US-Dollar. Wenn man dort im Hotel wohnt kostet das mindestens 300 US-Dollar.

Wenn man überhaupt ein Zimmer bekommt. Aber ich wohne nicht im Hotel. In Viana spare ich mir auch die 2 US-Dollar für die einzige, offiziöse Tageszeitung, die ich nicht kaufe - nicht zuletzt, weil sie hier in der Peripherie nicht ankommt. Ich spare mir die 5 US-Dollar für den Espresso, den ich nicht trinke, etc...

Luanda, die teuerste Stadt der Welt? Wie waren noch `mal die Preise in Köln-Nippes?

14.00 Uhr: Das tägliche Treffen mit den Mädels und Jungs vom Radio. (In den letzten Tagen ist unser Kurs des Öfteren ausgefallen. Das soll sich ab nächster Woche ändern.

Ich berichte: Es sei mir einiges aufgefallen beim Hören des Programms. Immer noch seien die Meldungen zu lang, die O-Töne zu lang, die Gewichtung der Meldungen – vor allem Auslands- und Wirtschaftsmeldungen – allzu oft bizarr... Wen interessiere es in Angola, dass der serbische Präsident sich besorgt über die mögliche Unabhängigkeit des Kosovo geäußert hat?

Die meisten Angolaner – behaupte ich - sind weit weg vom Koso- und von sonstwo... Eine Wirtschaftsmeldung: In London ist gerade der teuerste Rolls Royce der Welt ersteigert worden? Ist das wichtig? Eine heftige Diskussion entbrennt...

16.00 Uhr: Am Rande des Geländes auf dem ich wohne, befindet sich auch die Sende-Antenne von Radio Despertar. Daneben ein Häuschen mit einem Dieselgenerator, der den Sender vom öffentlichen Stromnetz unabhängig machen soll. Wenn die Dieselvorräte reichen. Der öffentliche Strom fällt täglich circa 60 Mal – meistens für einige Minuten aus...



18.30 Uhr: Es wird plötzlich dunkel, so schnell, wie es heute morgen hell geworden war. Die Dunkelheit ist sehr dunkel in Afrika. Besonders dann, wenn der Strom ausfällt...

Bei Radio Despertar läuft eine verlängerte Nachrichtensendung...

19.00 Uhr : Ich begrüße Pastor Inocência, ein Priester von der evangelikalen Pfingstkirche "Igreja Pentecostal". Er ist sehr engagiert, trägt seine Message mit missionarischem Eifer vor.



Seine Kirche kommt ursprünglich aus Brasilien und hat – wie Inocência stolz verkündet – über 10.000 Anhänger in Angola. Die Kirche hat Sendezeit bei Radio Despertar gekauft. Ein kleines Zubrot für diesen Sender, dem es an allem fehlt: an Papier, Druckerpatronen, Telefonguthaben, Diesel...

Pastor Inocência ist ein netter, toleranter und moderater Mann... Ich unterhalte mich lange mit ihm - wie jedes Mal, wenn er zum Sender kommt. Er meint, auch ich habe eine Chance, in den Himmel zu kommen, auch wenn ich nicht seiner Kirche beitrete... Ich bin dankbar für soviel Toleranz. Das gilt nicht für alle evangelikalen Kirchen und auch nicht für so manche Weltreligion...

21.00 Uhr: Das Internet funktioniert Abends etwas besser. Ich erwarte eine Nachricht von Tande (cumprimentos angolanos para a luso-moçambicana mais simpática do mundo), vom angolanischen Menschenrechtsaktivisten Rafael Marques, der an der Universität London einen Vortrag zum Thema Menschenrechtsverletzungen in Angola halten wird. Er hatte mich gestern kontaktiert und mir geschrieben, dass er meine und Solombes Festnahme vergangene Woche thematisieren möchte... Hendriko schickt mir folgende Nachricht:

Die Organisation "Reporter ohne Grenzen" (ROG) weist darauf hin, dass weltweit 130 Journalisten wegen ihrer Recherche und Berichte inhaftiert seien. Wie im vorigen Jahr seien es weltweit rund 30 Regierungen, die unbequeme Journalisten wegsperren lassen. (...)

In China sitzen 33, in Kuba 24 Journalisten in Haft. Diese beiden Länder seien seit vier Jahren die "weltweit größten Gefängnisse für Journalisten".

Besonders schlimm sei die Lage in Eritrea. Von 15 inhaftierten Journalisten seien vermutlich vier wegen der desolaten Zustände in den Gefängnissen gestorben. Neben den 130 Journalisten seien auch sechs Medienassistenten und 63 Internet-Dissidenten hinter Gittern.

Ich fühle mit den betroffenen Kollegen und ihren Familien mit. Ich selbst bin in Sicherheit. Zumindest fühle ich mich so. Hier auf dem Gelände der ehemaligen Rebellenorganisation UNITA. Die Anspannung der vergangenen Tage ist weg.